

Siebenbürger Wochenblatt.

N^o. 15.

Kronstadt, den 22. Februar.

1849.

Oesterreichische Monarchie.

Siebenbürgen.

Der Parasjer Königl. Salzunterwagemeister Ferdinand Dingel ist zum Maros-Aljvarer Königl. Gruben-Salzwaagmeister, und der bisherige Oberförstburger Dreißigstadjunkt Gregor Gaston zum Brajaer Jülialdreißiger befördert worden.

Nachrichten vom Kriegsschauplatz.

Nach eingelaufenen officiellen Berichten hat Hr. Oberst Urban am 5. d. M. einen schönen Coup ausgeführt.

Er hat aus seiner Stellung in Pojana Stampi bei einer Kälte von 22 Graden mit seiner kleinen Schaar durch das unwegsame Klafterhoch verschneite Hochgebirge, — wo die Truppe nur einzeln gehen konnte — und durch Windbrüche in den Urwäldern unendliche Hindernisse zu übersteigen hatte, eine solche Umgehung vorgenommen, — daß er den Posten Tihuga, wo der Feind das Gros seiner Avantgarde und seinen weiter gegen Pojana Stampi vorgeschobenen Vorposten aufgestellt hatte, im Rücken nahm und die dortige Truppe mit Mann und Maus zu Gefangenen machte. —

Drei Compagnien des meineidigen Infanterieregiments Alexander mit 13 Officieren und der Fahne — 44 Koburg-Husaren — 2 Kanonen sammt Munitionskarren an 100 Pferden und alle Bagage — waren die Trophäen dieser kühnen Unternehmung — wobei bloß von der blanken Waffe Gebrauch gemacht wurde — und welche unsere Truppe nur 1 leicht Verwundeten kostete — vom Feinde wurden nur einige Mann erstochen, die sich widersetzten. Alle Uebrigen waren durch die Ueberraschung des so wohl berechneten nächtlichen Ueberfalles so betroffen, daß sie sogleich desarmirt werden konnten. Der Anführer dieser Rebellenabtheilung war ein gewisser Kofler. — ein entlaufener ehemaliger Officier. (Sieh. Note.)

Officieller Bericht über das Gefecht bei Wiski.

Hermannstadt, 17. Februar. Nach dem glänzenden Siege bei Bizakna am 4. l. M. wurde der Feind von unserer Armee unter der Führung Sr. Excellenz des commandirenden Hrn. Generals ununterbrochen bis über Szafvaros hinaus verfolgt, wobei derselbe noch namhaften Verlust an Geschütz, Munition, Bagage und Gefangenen erlitt. Am 7. wurde Szafvaros durch das Gros unserer Armee besetzt und der Feind durch die Avantgarde bis an die Brücke über die Strell bei Wiski nächst Deva gedrängt.

Am 8. gestotteten Sr. Excellenz den durch einen viertägigen ununterbrochenen Kampf äußerst ermüdeten Truppen Erholung, der Feind wurde bloß in seiner Stellung beobachtet, und es fiel nur ein unbedeutendes Vorpostengefecht vor.

Auf die Nachricht, daß der Feind bedeutende Verstärkungen an Mannschaft und Geschütz von Urad her erwartete, beschloß Sr. Exc. den allgemeinen Angriff, welcher auch am 9. Punkt 8 Uhr Morgens begann. Der Kampf wurde von beiden Seiten mit vieler Harnäckigkeit geführt. Schon waren einige feindliche Geschütze demontirt und die Brücke genommen, als wir durch eine schändliche List, die ihrer Erfinder vollkommen würdig ist *) um die bis dahin in diesem Gefechte errungenen Vortheile wieder gebracht wurden.

Als nämlich unsere Sturmcolonnen im Vorrücken über die

*) Den nämlichen Verrath haben die Treue und Glauben Recht und Sitte verhöhnenden Rebellen, nach den eingegangenen Nachrichten, auch gegen die Armeekorps der FML. Schlac und Glaser verjucht, ohne jedoch auch dort den gewünschten Erfolg davon zu ernten. Sie setzen sich dadurch selbst außer allen Gesetzen einer geordneten Kriegführung und müssen es sich selbst zuschreiben, wenn sie künftig nicht als Soldaten, sondern bloß als Räuber und Mordbrenner behandelt werden.

Anmerk. des Refer. im Sieb. Boten.

Brücke begriffen waren, hielt ein feindliches Bataillon, seine Fahne übergebend das Gewehr beim Fuß zur Seite, dessen Officiere und Jurieren, daß sie sich ergeben wollten. Dieß veranlaßte uns das Feuer auf diesem Punkte einzustellen um die sich ergebende Truppe zu entwaffnen und zu übernehmen, als plötzlich durch selbe der Commandant unserer Batterie mit einem Bajonettschiff niedergemacht, von dem verrätherischen Bataillon eine Decharge auf unsere Colonnen gegeben und durch Ausschwenkung einiger Züge drei Geschütze demaskirt wurden, welche gegen unsere Truppen ein mörderisches Kartätschenfeuer eröffneten. Ein eben so unerwartetes, als schändliches und verrätherisches Benehmen mußte nothwendig unsere loyale Truppe überraschen und das Gefecht im ersten Augenblick für uns nachtheilig gestalten, jedoch gelang es bald die Ordnung wieder herzustellen, wobei sich der Kampf über alle Höhen ausdehnte, der Feind geworfen, zum Weichen gebracht, die Brücke von neuem genommen und der Feind so lange verfolgt wurde, bis derselbe abermals eine feste Position gewann, wo er von den aus Ungarn daselbst angelangten Verstärkungen aufgenommen wurde.

Der sämmtliche Verlust des Feindes dürfte an Todten und Verwundeten 5 bis 600 Mann betragen, aber auch unser Verlust ist bedeutend, besonders betrauern wir den Verlust des heldenmüthigen Obersten v. Rosenau, Commandanten des Chevaurlegers-Regiments Mar Ferdinand, der an einer bei Gelegenheit des oberwähnten feindlichen Verrathes erhaltenen tödlichen Wunde am 12. l. M. in Hermannstadt starb.

Der Umstand, daß uns in Folge des ununterbrochenen hartnäckigen Kampfes, welcher von 8 Uhr Morgens bis 4 Uhr Abends dauerte, die Munitionsvorräthe fast gänzlich ausgegangen waren, bewog Sr. Exc. den Rückmarsch nach Szafvaros und von da am 10. nach Mühlbach anzuordnen, um in der vortheilhaftesten Position zwischen Szafjian und Allwinz den Munitionserfaß abzuwarten.

Am 10. nach Mitternacht griff der Feind mittelst Ueberfalles die Kantonirungsstation Allwinz unseres rechten Flügels unter Oberst Stutterheim an, und drängte denselben gegen Karlsburg zurück, von wo jedoch derselbe ohne bedeutenden Verlust erlitten zu haben, bereits wieder bei dem Armeekorps eingerückt ist. — Ueberhaupt ist im Laufe der Operationen, bei so verschiedenen Wechselfällen kein einziges unserer Geschütze oder eine Abtheilung unserer Truppen in Feindeshände gerathen.

Durch die Nachricht von dem Eid- und Treubruche der Szekler wurde Sr. Excellenz, um allen nachtheiligen Folgen zu begegnen, bewogen, von Mühlbach in die Umgebung von Hermannstadt abzurücken, wohin es jedoch der Feind nicht für gerathen fand, unsern Truppen zu folgen, sondern seinen Weg von Mühlbach die Marosch aufwärts nahm.

Hermannstadt, 19. Februar. Unsere Stadt fängt an ihr altes Aussehen anzunehmen. *) Die Flüchtlinge aus der Walachei, der Contumaz und den Gebirgsorten sind zurückgekehrt. Es ist schwer zu entscheiden, wer mehr gelitten hat, wir, die wir die Schreckensstage von Hermannstadt an Ort und Stelle mitgemacht, oder Jene, die unsere Stadt, aus Furcht vor ungarischen Grausamkeiten, verlassen haben. Die Fuhrleute, obenan unsere hiesigen Meierer, haben sie durch unglaublich hohe Fuhrlohne ausgesogen. In den benachbarten Orten der Walachei haben sie eine elende Unterkunft gefunden, denn Weiber und Kinder mußten öfter Wochen lang ein Bauernzimmer mit Soldaten und Walachen theilen. Milch, Eier u. dgl. mußten sie in ungeheuern Preisen zahlen. Endlich sind öfter Gerüchte von Niederlagen unserer Truppen zu ihnen gelangt. Mancher hat Tage lang den Fall Hermannstadts betrauert; während wir hier zu

*) Hiedurch möge sich unser Publikum beruhigen und das umlaufende Gerücht, als habe am verflossenen Sonntag Nachmittag wieder eine Schlacht stattgefunden, in das Reich der Märchen verweisen. D. R.

Hause, wenn auch unter den höchsten Besorgnissen für Weib und Kind, die glücklichen Erfolge unserer Waffen vor Hermannstadt, bei Stolzenhof und endlich bei Salzburg mit unsern Augen sahen. Der herrlichste Erfolg hat es endlich bewiesen, daß der am Besten gethan, der auf den Muth unserer Truppen vertraute und zu Hause blieb. Ich muß ihnen sagen, daß von Hermannstadt bei der Näherung Bem's, des furchtbaren, Leute muth- und kopflos geflohn sind, welche als zur Garde gehörig, ja selbst hohe Würden bekleidend, das Verbot der Flucht überschritten. Von der hiesigen walachischen Garde, die auch hier, nach ihrem Willen, einen gesonderten Körper bildet, hatten die Offiziere sich mehrtheils entfernt. Die Garde ohne Leitung haben sich an dem schönsten Tag Hermannstadt's, am 21. Januar, größtentheils nicht betheiliget.

Glauben Sie übrigens nicht, daß ich der Meinung sei, es habe kein Mann — von Weibern und Kindern will ich gar nicht reden — fliehen sollen. Aber das Weib flieht so und der Mann wieder anders. Wir Garde wären auch nicht geblieben, um uns vom Hrn. Bem entwaffnen oder mitschleppen zu lassen. Wer zur Garde gehörte hatte im Falle eines Aufgebens der Stadt in der Mitte treuer Genossen den durch die eigenen Waffen und die des regulären Militärs gedeckten Rückzug.

Nun, Gott sei Dank, zum Rückzug ist es am 21. Jan. nicht gekommen und wird auch nicht kommen, obgleich jetzt wieder Viele von Hermannstadt fliehen, trotz den offenen Beweisen, daß unser Corps dem Bem'schen gewachsen ist und wir nun auch die russische Besatzung haben. Sie sind erschreckt, weil unsere Truppen nach dem Piskier Treffen, zu welchem Bem eine Verstärkung von etwa 4000 Mann und 12 Geschützen erhalten hatte und so den Widerstand leisten konnte, wieder bis hierher nach Hermannstadt sich zurückgezogen haben. Jetzt hören sie gar, Bem sei wieder in Mediasch und die Szekler aufgebrochen gegen Hermannstadt — da, scheint es ihnen, es könnte dem Bem mit so großer Uebermacht ein erneuerter Angriff auf Hermannstadt gelingen.

Ich habe diese Furcht nicht. Ich bin Augenzeuge gewesen, am 21. Jan. und am 4. Febr., was eine Handvoll tapferer Truppen gegen eine Menge vermag, welche, wie groß sie ist, mit so geringem Glauben an ihre Sache, ja größtentheils nur gezwungen den aussichtslosen Kampf besteht. Ich lasse die Meinen an Ort und Stelle, mögen auch noch so viele Szekler dem Bem zu Hilfe kommen. Bem wird sie kennen lernen. Wir werden sie schlagen. Dem verstärkten Bem werden wir mit erhöhter Tapferkeit und auch verstärkt entgegen treten, denn wir haben ihm gegenüber unsere sämtlichen Kräfte noch nicht entwickelt und 4000 Russen sind jetzt auch da.

In dieser Zuversicht meinen herzlichsten Gruß an Euch Kronstädter, die ich nun auch glücklich geborgen sehe. Ach, nur um das übrige Land und unsere Städte, die auf ihre eigenen unzureichenden Kräfte gewiesen sind, trauere ich. Aber auch hier wird bald geholfen werden. Mediascher, Schäßburger, Bistritzer, Nepler nicht zweifelt! Die Hilfe naht!

Ungarn.

Von der galizischen Grenze. Wenn auch die Operationen der kaiserlichen Truppen in den Karpathen bei dem großen Schneefall und der außerordentlichen Kälte von vielen Schwierigkeiten begleitet waren, so haben die Truppen dieselben doch siegreich überwunden und es ist nicht nur längs der galizischen Grenze von Seite der Magyaren an keinen Einfall zu denken, sondern es ist in dem Zipser, dem Arvaer und Trencziner Comitaten keine Spur von einem Insurgenten mehr zu finden. Die erstgenannte Gespanschaft meist von Deutschen, die beiden letzteren von Slaven bewohnt, hatten nie Sympathien für die Magyaren und es haben bloß die Juraten in den Städten einigen Anhang gefunden; so kam es auch, daß G.M. Göz, dann Hurban mit seinem Freicorps ohne viele Hindernisse über Czacza, Tursunka, Hlinsk, Biez gegen Sillein, wo ein Gefecht stand, dann über Flawa nach Trenczin vorzudringen konnten. Die Bewohner haben das Militär überall gut aufgenommen, und in den benannten Comitaten fallen keine Ruhestörungen mehr vor. Die Bewohner Schlesiens haben den kaiserlichen Truppen in die Karpathen nicht nur Lebensmittel, sondern auch warme Kleidungsstücke zuführen lassen; an einigen Orten versuchten es kleine Streifabtheilungen von Insurgenten nach Galizien und Schlesien einzubringen, aber sie wurden überall zurückgetrieben. In Galizien ist es überall ruhig und die Entwaffnung erfolgte ohne Zwang.

Der in unserm gestrigen Blatte erwähnte Bericht über die Vorgänge in Arab lautet.

Lemešvar, 10. Febr. Nach einem eben eingelaufenen Bericht des Korpscommandanten Hrn. FML. von Gläser ddo. 9. d. M. haben ein Theil der östr., serbischen und 2 Bataillone meiner Truppen nach dem Einzuge derselben in Neu-Arab, ohne Schuß — um die feindlichen Batterien, so gegen die Festung spielten, zum Schweigen zu bringen und zu zerstören, am 8. d. einen Ausfall nach Alt-Arab unternommen, dabei 23 metallene Kanonen — größtentheils schweren Kalibers — und 3 Munitionskarren erobert, und mehrere derselben in die Luft gesprengt.

Bei dieser Gelegenheit haben sich nebst den östr.-serbischen Truppen das Bataillon Leiningen und 3 Bataillone Mukavina mit besonderer rühmlicher Tapferkeit hervorgethan, und gegen die unverhältnißmäßig vielfach stärkeren verrätherischen Rebellen, — denen sich die Bewohner dieser Stadt auf schreckliche Weise beigefellet, und die, gleich den Feinden, mit weißen Tüchern unseren Truppen entgegenzogen, dann aber als sie bereits am Plage sich befanden, plötzlich auf einen Signalschuß von Dächern, aus Fenstern, Erdgeschossen und Hinterhalten aller Art und von allen Seiten auf dieselben lebhaft gefeuert hatten, mit größtem Muth gekämpft. — Selbst Frauen hatten das Herz, gleich den Bewohnern, mit dieser niederträchtigen Handlung thatsächlich sich zu beschimpfen.

Da es noch nicht an der Zeit und auch nicht in der Absicht war, für weitere Operationen Alt-Arab zu besetzen, zogen sich unsere braven Truppen, nachdem sie ihr Vorhaben vollkommen ausgeführt, noch an selbem Tage nach Neu-Arab und am 9. unter ganz kleinem Vorpostengefecht in ihre vorgezeichneten Positionen wieder zurück.

Der Verlust des Feindes ist bedeutend.

Wir beklagen nebst 80 Mann, 3 todt und 5 verwundete Officiere, unter letzteren leider auch den ausgezeichneten Herrn Oberst von Stankovits des Regiments Leiningen, welcher übrigens trotz eines starken Prellschusses mit gewohnter Raslosigkeit dem Feinde gegenüber fortdient.

Br. Mukavina, F. M. L.

Preßburg, 2. Februar. Ein Ausfall der Ungarn aus der Komorner Festung war wieder von solchen Gräueln begleitet, wie alle Handlungen dieser wilden Horden aufzuweisen haben. Namentlich haben sie in einigen Dörfern auf der Insel Schütt wild gehaust. Aber dazu haben die Feiglinge nur Lust, wenn sie die k. k. Truppen ferne wissen. Die in den Orten Nyáros und Szerdahelly stationirten k. k. Truppen marschirten von dort nach Leopoldstadt. Die Ungarischen benützten diese Abwesenheit. Vorzüglich schleppten sie die arglosen Bauern und Händler, welche natürlich wehrlos sind, gebunden mit sich fort nach Komorn. Die Letzteren behandeln sie um so ärger, weil die k. k. Armee durch sie mit Proviant unterstützt wurde. Hoffentlich wird ihnen ihr Treiben bald gelegt werden.

(West. Courier.)

Czegléd, den 29. Jänner. Selbst der Bauersmann in Ungarn fühlt schon, daß die Rebellion des Kossuth zu einer Komödie herabgesunken ist. Ich gehöre zu jenen Truppen, welche vom Corps des Banus unter den Befehlen des Generals Zeisberg zur Aufnahme der Brigade Ottinger gegen Szolnok vorgeschickt wurden. Wir langten am 25. Jänner zu Alberti (bei Pesth) an. Die Brigade Ottinger, 12 Escadrons Cuirassire und 1 Batterie stand zu Szolnok, 14 Meilen von Pesth. Sie wurden am 21. Jänner durch 15—16 Tausend Mann und 42 Kanonen angegriffen, und zog sich ehrenhaft bis Alberti zurück, indem sie dem Feinde durch Offensiv-Angriffe während ihres Rückzuges namhaften Schaden zufügte. Als General Zeisberg, Chef des Generalstabs des Banus, mit 3 Bataillons, 11 Escadrons und 3 Batterien anlangte, wagte der Feind kein Gefecht mehr, sondern nahm eiligst seinen Rückzug über Czegléd nach Szolnok. Den 27. Jänner rückten wir mit den Generalen Hartlieb, Zeisberg und Grammont zu Szolnok unter dem Geläute der Glocken und dem freundlichen Begrüßen der Einwohner ein. — Dies ist nun von Pesth bis Szolnok die Gegend des Stock-Magyarenthums, in welcher uns Kossuth und Gesellen den schreckbarsten Untergang prophezeit hatten. In diesen Gegenden sollten die Einwohner ihre Dörfer verbrennen, mit ihren Familien und Herden abziehen, die Männer bis zum Greise sich mit Senfen, Haken und Morgenstern bewaffnen, und sich der ungarischen Armee anschließen, wir aber sollten in weit verheerter Einöde, im tiefen Winter, dem Elend und Hunger preisgegeben werden. Statt dessen werden wir in den großen reichen Ortschaften unter dem Geläute der Glocken freundlich begrüßt und empfangen, die Behörden kommen uns mit Ergebenheits-Versicherungen für den König entgegen. So erfüllen sich die Großsprechereien des Kossuth! — Bei Schwachat

wollte er siegen und gewinnen und sein Zimosen Position die Pesth siegen oder an den Ufern der gewiß wissen die Bauern von Ungarn diese am rechten, daß den eines Juden oder sie werden sich nicht Linien-Officiere sind zurückgekehrt, wie Gr So dürfte alle militärlösung nahe sein. No fern Ban, und jendiger Oberfeldherr Aufgabe in Ungarn o

Im Treffen bei gemeine Scheder gade Ottinger ein einstellte, und zurück genug! Hebt mich vor ihn um das Warum? nonenkugel den Fuß Blick auf die entsegllich unterhalb des hatte im Bewußtsein Soldaten den unsäglstärke unterdrückt, we im Feuer ausharren

Wien, 5. Febr wechenschaft sowohl, als Wahlen für den conf wir begrüßen dieses Entstehen eines neuen Wir wünschen es se bald zu Stande komm Kräften des Reichstag ren nicht zu Zonen, n von sehen; wir fürch Stimmmahl im Reich machen werde, denn neter Genosse und t Wissenschaft, und de diese werden mehr w ausfinden könnte. G Einücht gelangen wir ist, welche jedem Bol unantastbare Gewähr fruchtbare Streit der durch verbunden sein, dungsmittel ist, durch

Mögen die Süb trette, man kann nich nug der vielleicht fog ten haben sich geänd Feldgeschrei der Süb Grunde gerichtet; de ritterlichen Ban so g 6. Oktober und sein dem nationalen Kam Wahnsinn, der sich tāt sei ein Kampf er

Um die Sübfla zu lernen, braucht m lassen hier zwei Ste Zeitung vom 3. Feb liche Mann mit diese Unammunden be angeachtet aller gege ihr ausöhnten, und oder Prorogirung de den. Daß derselbe

wollte er siegen und Wien befreien, bei Paradorf die Schlacht gewinnen und sein Theaterreich erhalten, bei Raab aber in der famosen Position die ungarische Nationallehre retten, bei Ofen und Pesth siegen oder sterben; — endlich sollten wir im Magyarenthum an den Ufern der Theiß unsern sicheren Untergang finden. Ganz gewiß wissen die braven, rechtschaffenen und wirklich respectablen Bauern von Ungarn am linken Ufer der Theiß eben so gut, wie diese am rechten, daß Scepter und Krone des Reiches in den Händen eines Juden oder eines Kossuth nur geraubte Kleinoden sind; sie werden sich nicht zu Gunsten jener Bande erheben. Fast alle Linien-Officiere sind von der Seite der Rebellen zu uns in Neue zurückgekehrt, wie Graf Sándor Esterházy, Oberst Bakony u. c. So dürfte alle militärische Disciplin in der Rebellen-Armee der Auflösung nahe sein. Noch ein Schlag wie bei Moor unter dem tapfern Ban, und jener bei Kaschan unter Schlick, und unser würdiger Oberfeldherr Fürst Windischgrätz wird seine militärische Aufgabe in Ungarn als gelöst ansehen können. (Pesth. Ztg.)

Im Treffen bei Gzegled, am 25. Jänner, war der Fuhrwesens-gemeine Scheder — bei der Cavallerie-Batterie Nr. 5 in der Brigade Ottinger eingetheilt. — Erst als die Batterie ihr Feuer einstellte, und zurückfuhr sprach er mit fester Stimme: „Nun ist's genug! Hebt mich vom Pferd.“ Und als der Batterie-Commandant ihn um das Warum? befragte, antwortete er: „Weil mir eine Kanonenkugel den Fuß weggerissen hat.“ Dabei wies er mit festem Blick auf die entseglische Verwundung. Der rechte Fuß war wirklich unterhalb des Knies weggerissen. Der tapfere Scheder aber hatte im Bewußtsein des strengsten Pflichtgefühls eines österreichischen Soldaten den unsäglichen Schmerz mit bewundernswerther Seelenstärke unterdrückt, weil er von der Ansicht ausging, daß der Krieger im Feuer ausharren müsse, so lange dies nur immer möglich sei.

Oesterreich.

Wien, 5. Februar. — Wir hören, daß in der serbischen Wojewodschaft sowohl, als in allen südslavischen Provinzen bereits die Wahlen für den constituirenden Reichstag ausgeschrieben seien, und wir begrüßen dieses Faktum um so freudiger, als wir darin das Entstehen eines neuen Oesterreichs endlich zur Wahrheit werden sehen. Wir wünschen es sehnlichst, daß diese Wahlen, diese Beschickung bald zu Stande kommen mögen, und erwarten von den verstärkten Kräften des Reichstags ein um so kräftigeres Wirken. Wir gehören nicht zu Jenen, welche in den Südslaven vor Allem den Slaven sehen: wir fürchten nicht, daß eine Verstärkung der slavischen Stimmzahl im Reichstage der deutschen Nationalität den Garauß machen werde, denn hinter dem Deutschthum steht als sein gewappneter Genosse und treuester Verbündeter deutsche Kultur, deutsche Wissenschaft, und deutscher Einfluß in Handel und Gewerbe, und diese werden mehr wirken, als alle Propagandisten, die man nur je ausfinden könnte. Es muß die Zeit kommen, wo jedes Volk zur Einheit gelangen wird, daß die Freiheit die große habeas corpus ist, welche jedem Volke in seinem Hause die volle Sicherheit, die unantastbare Gewähr seiner Rechte leistet, dann wird auch der unfruchtbare Streit der Nationalitäten schwinden, und die Völker dadurch verbunden sein, was das kräftigste, sicherste und haltbarste Bindungsmittel ist, durch das Interesse.

Mögen die Südslaven bald in den Rath unserer Provinzen eintreten, man kann nicht Kräfte genug sammeln, nicht gewappnet genug der vielleicht sogar nächsten Zukunft gegenüber stehen. Die Zeiten haben sich geändert, wo man den Ausdruck „Reaktion“ als das Feldgeschrei der Südslaven annahm; dieser Wahnsinn hat Wien zu Grunde gerichtet; denn hätte man am 5. Oktober den herrlichen ritterlichen Ban so gekannt, wie Wien ihn jetzt kennt, nie wäre der 6. Oktober und seine blutige Sonne entstanden. Thorheit! die in dem nationalen Kampfe eines Volkes Reaktion sehen wollte, und Wahnsinn, der sich nicht überreden ließ, der Kampf für Nationalität sei ein Kampf engherziger Interessen.

Um die Südslaven und ihre Stimmung und Ansichten kennen zu lernen, braucht man nur die südslavischen Blätter zu lesen; wir lassen hier zwei Stellen eines leitenden Artikels aus der Agramer Zeitung vom 3. Februar folgen, und sind überzeugt, daß jeder ehrliche Mann mit diesen Ansichten gehen kann.

Unumwunden bekennen wir, daß uns die letzten Sitzungen der angeachteten aller gegenseitigen Gerüchte noch tagenden Kammer mit ihr auslöschten, und es würde nach unserer Ansicht eine Auflösung oder Prorogirung des Reichstages jetzt nicht gut aufgenommen werden. Daß derselbe „sein die Monarchie auflösendes Streben mit dia-

bolischer Kühnheit fortsetze, daß seine Auflösung mit allgemeiner Akklamation begrüßt werden würde.“ wie eine Wiener Correspondenz in No. 11 d. J. behauptete, scheint sich jetzt nicht bewähren zu wollen. Das Maß der Freiheit, die wir genießen, ist kein so übervolles, daß wir unsere Vertreter leicht hin entbehren wollten, und die von uns stets verteidigte Zuziehung der nicht vertretenen Länder läßt sich, will man sie aufrichtig, auch ohne Prorogirung erreichen. Selbst die Koalition der Rechten mit der Linken, berührt jetzt nicht so unangenehm; und daß Eschen und Deutsche, vergessend des unsehligen Nationalstreites, zur Wahrung der Freiheit sich die Bruderhand reichen, finden wir nicht so sehr unnatürlich.“

„Wir hegen keinen schlicheren Wunsch, als daß es der Regierung gegönnt sein möge, jene 8580 Quadratmeilen der Monarchie, welche gegenwärtig unter dem Martialgesetze stehen, an den Wohlthaten der Freiheit Antheil nehmen zu lassen, wollen aber auch nicht verschweigen, daß so manche Regierungsmaßregeln, daß ein sich immer mehr ausbreitendes Denunzirungssystem auch in uns die Bestimmung zu Schufelka's Antrag erregten, diese hochwichtigen Paragraphen als besonderes Gesetz sanktionirt zu sehen. Möge die ungarische Rebellion in schnellster Zeit vollständig vernichtet, möge den Versüßern kein Schlupfwinkel gegönnt sein, mag der Kriegszustand Galiziens durch die Umtriebe jener Partei ohne Zweifel gerechtfertigt erscheinen, aber wir können es bei unbefangener Urtheile den 46 galizischen Abgeordneten mit Machalski an der Spitze nicht verdenken, wenn sie über die gänzliche Unterdrückung der Pressefreiheit und Anwendung des Kriegesrechtes bei Verbreitung beunruhigender Gerüchte interpelliren, wenn die Eschen wie ein Phalanx interpelliren, weil eine Nachtuntersuchung der Junivorfälle bevorsteht und der politische Luftkreis schwül zu werden beginnt. Fest und entschlossen handle das Ministerium, dies wünscht jeder Patriot, aber nicht ein Blick sei rückwärts gerichtet. Vertrauen gebührt Bertrauen.“ (Central-Organ.)

Kremsier. In der Sitzung vom 30. Januar wurden die §§. 7, 8 und der Grundrechte vom Reichstage angenommen. Diese §§. lauten: §. 7. „Das Hausrecht ist unverleglich. Eine Durchsuchung der Wohnung und Papiere, oder eine Beschlagnahme der letzteren ist nur über richterliche Verordnung, oder über Auftrag des Gemeindevorstandes, in den gesetzlich bestimmten Fällen und Formen zulässig. Die Unverleglichkeit des Hausrechtes ist kein Hinderniß der Verhaftung eines auf frischer That Betretenen oder gerichtlich Verfolgten.“ Als Ganzes wird der §. mit großer Majorität angenommen, die äußerste Linke erhebt sich nicht. — Der §. 8 lautet als Ganzes: „Das Briefgeheimniß darf nicht verletzt und die Beschlagnahme von Briefen nur auf Grund eines richterlichen Befehls und nach den Bestimmungen des Gesetzes vorgenommen werden. Das Gesetz bezeichnet die Beamten, welche für die Verletzung des Geheimnisses der der Post anvertrauten Briefe verantwortlich sind.“ — Der §. 9, mit großer Majorität angenommen, lautet: „Das Recht der Petition und der Sammlung von Unterschriften auf Petitionen ist unbeschränkt.“

Kremsier, 31. Januar. Der §. 10 der Grundrechte wurde heute in folgender veränderter Fassung von der Majorität (Rechte und Centrum) angenommen: „§. 10. Die Freizügigkeit der Person und des Vermögens innerhalb des Staatsgebietes unterliegt nur den in den Gemeindeordnungen enthaltenen Beschränkungen. Von Staats wegen wird die Freiheit der Auswanderung nicht beschränkt. Es darf kein Abfahrtsgehd, Fälle der Reciprocität ausgenommen, gefordert werden.“

Frankreich.

Nationalversammlung. Sitzung vom 29. Jänner. Die ganze Gegend gleicht einem Kriegslager. Alle öffentlichen Gärten und Ministerialgebäude sind geschlossen; die Wachen verdoppelt. Im Tuilerienhofe lagern vier Infanterie-Bataillone mit einem Artilleriepark. Ein Mobilgardist habe auf Changanier geschossen, ihn aber nur leicht an der Stirne verwundet. 7000 Mobilgarden haben, sagt man, ein Fort überrumpelt und es mit allem Geschütz eingenommen, von wo sie sich vertheidigen wollen. Gegen 2 Uhr erschienen die ersten Deputirten auf ihren Plätzen. Die Agitation ist außerordentlich. Berard, der Schreiber des Clubs der Poitiersstraße, tritt eben in den Saal und wird von einigen Gliedern der Linken hart angefahren. Wir können jedoch nichts verstehen. Caussidière, Louis Blanc und Thore heißt es, seien in Paris betroffen und arretirt worden. (?) Um 2 Uhr nimmt Marrast den Präsidentenstuhl ein; er ist außergewöhnlich blaß und sieht sehr aufgeregt aus. Er hat,

erfahren wir, mit Changarnier eine heftige Scene gehabt weil Changarnier seine Amtsgewalt überschritten. Ihm (Marrast) als Präsidenten der Nationalversammlung, komme die Anordnung des militärischen Schutzes für den Sitz der Nationalversammlung allein zu. General Lamoricière sei, heißt es, mit dem Oberbefehl über alle Kräfte um den Sitzungssaal vom Marrast betraut worden.

Das Protokoll der letzten Sitzung wird vorgelesen. Lebreton, Quästor der Nationalversammlung, erscheint in der Uniform eines Generallieutenants auf seinem Plage.

Bucher überreicht einen ganzen Petitionsstoß mit 6000 Unterschriften gegen die Auflösung der Versammlung.

v. Grandin überreicht 2 Petitionen aus der Nieder-Seine mit 1045 Unterschriften für baldige Auflösung. Blin de Bourdon, A. Rousseau, Sainte-Beuve, Mauguin und Grevy überreichen unter mannigfachen Exclamationen ebenfalls Petitionen für oder gegen die Auflösung.

Odilon Barrot (tiefe Stille). Ich muß im Namen der Exekutivgewalt über die Repressivmaßregeln Rechenschaft ablegen, welche zur Aufrechterhaltung der Ordnung in der Stadt Paris und zum Schutze der Nationalversammlung ergriffen worden sind. Nach dieser Einleitung geht der Minister in eine Geschichte der Mobilgarde über. Es sei der Moment gekommen, dieses Corps zu reorganisieren. Viele ihrer Officiere seien von gewöhnlichen Unterofficieren zu Hauptleuten u. s. w. gemacht worden; dies sei mit der militärischen Disciplin unverträglich und die Regierung daher zur Reorganisation genöthigt gewesen. Diejenigen, welche sich im vorigen Juni auszeichneten, werden beibehalten u. s. w. Es schein aber, daß diese Maßregel von den ewigen Feinden des öffentlichen Friedens zu neuen Umwälzungsplänen ausgebeutet werde. . . .

Stimmen links: Nein, vom Ministerium! . . .

Stimmen rechts: Schweigen Sie! Zur Ordnung!

Odilon Barrot: In voriger Nacht sind wir auf neue Umstürzungsprojekte gestoßen. . . hierin liegt der Grund zu den außerordentlichen Maßregeln. Jetzt sei es dem Präsidenten der Nationalversammlung überlassen, sich mit dem militärischen Oberbefehlshaber zu verständigen, damit die Versammlung völlig gesichert bleibe. In einem Punkte sind Mehrheit und Minderheit einig, nämlich die Aufrechterhaltung und Respektirung der Verfassung. (Zweideutiger Beifall.)

Degouffée, Quästor. Ich war nicht wenig erstaunt, eine solche Truppenmacht um das Sitzungsgebäude entfaltet zu sehen, ohne daß die Quästur auch nur davon benachrichtigt worden wäre. Hierin liegt ein Mangel an Achtung, gegen welchen die Versammlung gewiß protestiren würde. (Ja, ja.)

Marrast. Ich schulde der Versammlung einige Aufklärungen. Ich vermüthe, daß schon im Laufe der vorigen Nacht die Truppen um das Gebäude gestellt wurden. Ich wurde aber erst heute Früh davon benachrichtigt. Ohne Zweifel wollte Hr. Changarnier mich nicht im Schlafe stören. Ich empfing wie gesagt, erst heute Früh ein Schreiben Changarniers, worin er mir anzeigt, daß die Truppen zum Schutze der Nationalversammlung aufgeboden seien. Ich habe hierauf den General Lebreton (also nicht Lamoricière?) zum Kommandanten derselben ernannt. (Lärm. Eine Pause.)

Billault: Ich übergebe hiemit den Bericht über das Wahlgesetz (Beifall) und trage bei dieser Gelegenheit darauf an, daß es der Versammlung gefallen möge, am nächsten Mittwoch meinen Antrag rückfichtlich des Einnahme-Budgets zu berathen. (Ja! ja!)

(In diesem Augenblick erfahren wir auf der Journalisten-Bühne daß Element Thomas in einem Degenkampfe gegen den edlen v. Coetlogon, Redacteur des Corsaires, lebensgefährlich verwundet wurde und so eben gestorben ist.)

Die Versammlung schreitet zur eigentlichen Tagesordnung, nämlich zu der großen Räteauschlacht. Man entsinne sich, daß alle Anträge darauf zielen, das Dekret vom 15. Dec. das die organischen Gesetze feststellt, abzuändern und die neuen Kammerwahlen zu beschleunigen, mithin die National-Versammlung so bald als möglich aufzulösen.

Fresneau (Er-Souspräfekt unter Louis Philipp) erhält zuerst das Wort. Er verteidigt natürlich die Auflösungsanträge. Die Lage des Handels und der Industrie (Oh! Oh!) erheischen, so rasch wie möglich in einen stabilen Stand hineinzukommen. (Oh! Oh!) Unser Mandat, unsere Mission sei geendet, und man dürfe die Dauer der Versammlung nicht verewigen, das wäre Usurpation (Lärm). Ja

Usurpation und Tyrannei der Minorität gegen die Majorität des Landes (Zumult). Als Verfassungsmacher seid Ihr unverleglich, nicht so als organische Gesezmacher (Oh! Oh!) Diese könnten und würden wahrscheinlich von der legislativen Kammer verworfen werden (Dufaure, Malleville, Grandin und Coquerel gerathen in diesem Augenblick unter unserer Bühne in solchen Wortstreit, daß wir den Redner nicht wieder verstehen.)

Jules Favre spricht gegen die Auflösungs- und Petitionszwuth. Er ist besser, schärfer und witziger wie gewöhnlich und erntet vielen Beifall.

Ihm (Favre) zufolge, solle die Nationalversammlung den Comationen der gepriesenen 173,000 Petenten nicht folgen sondern zur Tagesordnung schreiten. Nachgeben hieße desertiren. . . vor dem Feinde desertiren. (Beifall links; rechts stürmische Unterbrechung.) Die Dissidenz zwischen dem Cabinet und der Versammlung muß diskutiert werden, das Cabinet sei nicht der Erwählte des Volks; ihm gegenüber sei volle Kritik erlaubt. Es habe das Vereinsrecht angestattet; dieser Angriff lasse Andere befürchten. Ein anderes Faktum sei, daß der Finanzminister ein Deficit von 600 Millionen zugestanden habe, ohne die Quellen anzugeben, wie er es decken wolle und könne, wenigstens will er uns seine Pläne nicht enthüllen (Lärm.) Die Clubb- und Finanzfrage haben eine unbeschreibliche Gährung hervorgerufen und Leidenschaften wieder geweckt, welche bereits schliefen. (Oh! Oh! Ja! Ja!) Wohl, die Lage ist ernst, doch will die Versammlung dem Cabinet seine Unterstützung leihen, wenn es in die Verfassung — in die Majorität zurücktrete (Unterbrechung.) Ich und gewiß wir Alle, haben keinen persönlichen Haß gegen das Cabinet (Lärm.) Wenn ich das Wort ergriff, so geschah es nur im Interesse und zum Heile der Republik; daß ich die Conclusionen des Ausschusses unterstüge. (Diese Rede, die sehr lang dauerte fand großen Anklang und wurde durch häufige Beifallscenen unterbrochen.)

Victor Hugo (der Dichter) folgt ihm auf der Bühne. Er verspricht, die Debatte nicht zu erhitzen, sondern zu beruhigen (calmer), aber es schein ihm doch, daß die Versammlung vom Volke nicht ein begränktes und unbegränktes Mandat zugleich erhalten haben könne (Gelächter.) Für die Ruhe des Landes, für Aufhebung des Handels und der Industrie sei es nöthig, daß die Versammlung nicht in denselben Fehler falle wie die provisorische Regierung (Lärm.) Er beschwört sie, sich aufzulösen.

Stimmen rechts: Zum Schluß! zum Schluß!

Stimmen links: Nein! Nein!

Ficoon: Die Lage des Landes ist zu wichtig, als daß wir im Interesse der Arbeit und Industrie diese Debatte auch nur einen Augenblick verschöben. . . . (Beifall.)

Unterstützt! unterstützt!

Es wird die Fortsetzung der Debatte beschlossen, ungeachtet es bereits 6 Uhr schlägt.

Combarel de Leyval, ein Ultra-Conservator, spricht rasch und heftig gegen die Ausschusspanträge, also für die Auflösung. Die Versammlung habe ein schlechtes Gewissen. (Lärm.) Sie erneuerte das Schauspiel der Restauration. (Lärm.) Nehme zu geheimen Kugelschimmungen bei wichtigen Boten ihre Zuflucht. (Zumult. Charras schreit: Unverschämt! Das verlangt Genußthuung! Andere: Zur Ordnung! Zur Ordnung!)

Cavaignac erhebt sich und sagt: Ich höre von Besiegten und von Siegern sprechen. Für jeden echten Republikaner gibt es in Wahlfragen weder Sieger noch Besiegte. Er protestirte daher gegen die Bezeichnung des 10. Dez., die man ihm gebe. (Fanatischer Beifall.)

Marrast will zur Abstimmung schreiten lassen. (Durcheinander-rufen Ja, ja, nein, nein.)

Lamartine besteigt die Bühne.

Es ist nahe an 7 Uhr.

In Frankreich beginnen die innern politischen Kämpfe immer heftiger zu werden. Nicht nur sind die Bauern wegen der außerordentlichen Steuer von 45 Percent in großer Aufregung, sondern in der Hauptstadt bekämpfen sich die Republikaner und das monarchisch gesinnte Ministerium Louis Napoleons mit einer Heftigkeit, die an die furchtbaren Parteikämpfe der ersten französischen oder römischen Republik erinnert. Das Ministerium hat bei diesem Kampfe in der Nationalversammlung schon einige Niederlagen erlitten; allein es sieht sich deshalb noch nicht veranlaßt, abzutreten: es ist entschlossen, sich fest zu behaupten, und allfällige Emeuten in Paris mit Waffengewalt zu unterdrücken.

Dester Nachricht

Aus dem Hau
wir über die Affaire
richt von Freundeshan

„Es ist Ihnen b
Arab durch das Corp
provantirt wurde. S
Insurgentencorps an d
von 54 Belagerungs-
Tagen beinahe unausg
Geschütze bis auf 8
Trancheen bis an de
Fall der Festung bin

Um diese Festung
erhalten, beschloß der
Hrn. FML. Gläser ein
die feindliche Batterie
wieder herstellen sollte
Infanterie, 7 Schwab
Raketen-Batterie, hat
besetzt. Der Feind cor
am rechten Maroschuser
griff auf die Batterie

Nachdem es unfer
teriecommandanten, Ob
phani gelungen war
Positionsbatterien zum
terwardeiner Grenzer i
seine rechte Flanke zu
nen und Kavallerieabth
zu bezeugen, waren
Leiningen und 1 Divis
überschritt das Bataill
drang mit dem Bajon
Hauptplatz vor, und b
Straßengefecht gegen
chelmord fanatisirte Be
gebung, ausgesteckten
mörderisches Gewehrfeu

Aus 3 auf dem
ein heftiges Kartätschen
Anfangs an dem Ueber
gen konnte. Das Bat
fest, errichtete Barrika
lungen war, die erobert
Gefecht zu sehen. Hi
zwei 24pfünder unter
bracht.

Um dem Bataillon
litten hatte, den Rück
Nacht und durch die
Marosch Kavallerie un
wurde, beorderte der
von Leiningen Infante
Unter Führung des M
gezeichneter Tapferkeit,

Das ganze Corps
9. wurde die Garnison
gelöst und auch verstär